**BERICHT AN DEN GENERALKOMMISSAR** *- Textquelle -*

Dieser Lagebericht, den der Gebietskommissar Gerhard Erren am 25. Januar 1942 an den Generalkommissar Weißruthenien (vorgesetzte Dienststelle) schrieb, verdeutlicht, mit welchem Zynismus er die Erfüllung seiner Aufgabe im Gebietskommissariat Slonim sah und entsprechend auch vorging.

*Politik:*

Das Gebiet Slonim ist, wie der ganze ehemals polnische Teil von Weißruthenien, politisch besonders schwierig gelagert. Die nahen Grenzen zum Reichsgebiet und zur Ukraine und die mangelnde Überwachung ermöglichen ein unkontrolliertes Hinüber- und Herüberwechseln von allerhand Gesindel, Partisanen, Agenten und polnischen Geheimbündlern. Infolge leichtsinniger Verantwortungslosigkeit und mangelnder politischer Aufklärung nehmen Landser immer wieder gegen Entgelt Eingeborene, sogar Juden, auf den Rollbahnen über die Grenze mit. Die Zahl der von der Polizei aufgegriffenen Leute ohne Ausweis, die sich häufig als entlaufene Kriegsgefangene oder Partisanen herausstellen und die je nach Zuständigkeit von der Wehrmacht oder uns erledigt werden, ist beträchtlich. Durch enges Zusammenarbeiten mit der Wehrmacht konnte ich durch häufige Razzien und unermüdliche Kontrolle meiner Gendarmeriebeamten bereits eine stattliche Anzahl solcher Strolche aus meinem Gebiet entfernen. Die politische Propaganda von sowjetischer Seite ist sehr stark. Es bedarf aller Aufmerksamkeit und ständiger Beobachtung, um die immer wieder sich bildenden Zellen und Versammlungsorte aufzustöbern oder auszuheben.

Die Bevölkerung meines Gebietes setzt sich wie folgt zusammen:

Weißruthenen 165128

Russen 1704 Ukrainer 501 Polen 12988 Tataren 327 Juden 14461 (früher ca 23000) Andere 257

Die meiste Intelligenz ist bei den Polen zu finden […]. Die Masse der Weißruthenen ist faul, dumm, verlogen und verstohlen, dem Bolschewismus zugeneigt, häufig partisanenhörig und nur zum ganz geringen Teil für eine selbstständige Aufbauarbeit zu gebrauchen. Unter hartem Zwang und ständiger Aufsicht gehalten, ducken sie sich unter der Faust und arbeiten, wo man sie hinstellt, aber nur so lange sie unter Aufsicht sind. Es wird jahrelang mühsame Arbeit kosten, diese Sklavenseelen zu fleißigen Bauern und Handwerkern zu erziehen. […]

*Judentum:*

Bei meiner Ankunft zählte das Gebiet Slonim etwa 25.000 Juden, davon in der Stadt Slonim etwa 16.000, also über zwei Drittel der gesamten Stadtbevölkerung. Ein Ghetto einzurichten war unmöglich, da weder Stacheldraht noch Bewachungsmöglichkeit vorhanden waren. Daher traf ich von vornherein Vorbereitungen für eine künftige größere Aktion. Zunächst wurde die Enteignung durchgeführt und mit dem anfallenden Mobiliar und Gerät sämtliche deutsche Dienststellen, einschließlich Wehrmachtsquartiere, ausgestattet. [...] Dann folgte eine genaue Erfassung der Juden nach Zahl, Alter, Beruf, eine Herausziehung aller Handwerker und Facharbeiter, ihre Kenntlichmachung durch Ausweise und gesonderte Unterbringung. Die vom SD am 13. 11. durchgeführte Aktion befreite mich von unnötigen Fressern; und die jetzt vorhandenen ca. 7.000 Juden in der Stadt Slonim sind sämtlich in den Arbeitsprozess eingespannt, arbeiten willig auf Grund ständiger Todesangst und werden im Frühjahr genauestens für eine weitere Verminderung überprüft und aussortiert. Das flache Land wurde eine Zeitlang großzügig von der Wehrmacht gesäubert; leider nur in Orten unter 1000 Einwohnern. In den Rayonstädten wird nach der Durchführung der Hilfsarbeiten für die West-Ost-Bewegung das Judentum bis auf die notwendigsten Handwerker und Facharbeiter ausgemerzt werden. Da die Wehrmacht nicht mehr bereit ist, Aktionen auf dem flachen Lande durchzuführen, werde ich die gesamten Juden des Gebietes in zwei oder drei Rayonstädten zusammenfassen, nur in geschlossenen Arbeitskolonnen einsetzen, um damit endgültig Schleichhandel und Partisanenunterstützung durch Juden auszurotten. Die besten Fachkräfte unter den Juden müssen unter Aufsicht in meinen Handwerkerschulen ihre Kunst den intelligenten Lehrlingen weitergeben, um einmal den Juden auch im Handwerk entbehrlich zu machen und auszuschalten. […]

*[Landesgericht für Strafsachen, Graz, Prozessakte Franz Murer; VEJ 8/61]*